

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung**

Band (Jahr): **27 (1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1930

27. JAHRGANG • NUMMER 3

Pestalozzi und die Familie Geßner

Der erste „Wunsch“, den Pestalozzi in seinem Beitrag für den „Erinnerer“ 1766 aussprach, bezieht sich auf Salomon Geßner: „Vor etwas Zeit sah ich Geßners Landschaften. – Gestern las ich seinen Erast. Daß doch Geßner, wünschte ich, anstatt Landschaften zu radieren, mehr Erasten schriebe! denn durch was für eine Art Schriften könnte Menschenliebe und Geschmack an Simplizität und am Natürlichen mehr ausgebreitet werden?“ – Wir können Pestalozzis Ansicht heute kaum mehr bei pflichten; er selbst hat die Aufgabe, die er hier Geßner stellt, als Verfasser von „Lienhard und Gertrud“ viel besser gelöst. Dagegen beachten wir, daß der junge Pestalozzi sich dem Einflusse seines berühmter gewordenen Mitbürgers so wenig zu entziehen vermag, wie die übrigen Zürcher. Pestalozzis „Wünsche“ erinnern im Titel an den „Wunsch“, mit dem Geßner seinen Idyllenband schließt; ja, der „Wunsch“ Geßners scheint recht eigentlich zu Pestalozzis Ideal geworden zu sein, als er seinen Beruf wählte. Geßner wünschte sich nämlich im letzten Stück seiner Idyllen, daß er „unbekannt und still, fern vom Getümmel der Stadt, wo Sitten und Verhältnisse tausend Torheiten adeln, in einsamer Gegend“ sein Leben ruhig wandeln könne. Er möchte „unbeneidet und unbemerkt“ im kleinen Landhaus wohnen; der fromme Landmann müßte sein Nachbar sein; liebevolle Hülfe würde den einen dem andern verbinden.

Ist es nicht, als sei der „Wunsch“ Geßners Pestalozzi zum Schicksal geworden? Auch das wollen wir beachten, daß Geßner die Lehren Bodmers von antiker Einfachheit und Sittenreinheit dichterisch verklärte. So werden wir auch nicht überrascht sein, wenn wir den Namen Geßners im Briefwechsel Pestalozzis mit Anna Schultheß wiederfinden. Der Brief, den Pestalozzi unter freiem Himmel auf der kleinen Insel in Tschiffelis Landgut an Anna schreibt, erinnert diese an Geßners Art. Annas Bruder aber rät, die Briefe der beiden Ver-

lobten zu sammeln, weil „leichtlich noch eine zweite Idylle herauskommen könnte“, die jener Geßners nicht nachstehen würde.

Der Familie des Idyllendichters sind Pestalozzi und Anna verbunden geblieben. Zwei der wichtigsten Darstellungen Pestalozzis, den „Stanserbrief“ und die Schrift, „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ danken wir der Freundschaft, die zwischen Pestalozzi und Salomon

Geßners Sohn, dem Nationalbuchdrucker Heinrich Geßner bestand. Jene Briefe sind ihrer äußeren Form nach an Geßner gerichtet, der das Waisenhaus in Stans besucht und Pestalozzi zur Darlegung seiner Erfahrungen ermuntert hatte.

Eine Reihe von Briefen läßt erkennen, daß auch Anna Pestalozzi Anteil an der Freundschaft mit Geßners Familie hatte und insbesondere mit der Schwiegertochter Salomon Geßners, mit Lotte Geßner-Wieland verbunden war. – Da die Briefe bisher unbeachtet blieben, mag eine kurze Inhaltsangabe folgen.

Der erste der uns erhaltenen Briefe Anna Pestalozzis an Lotte Geßner-Wieland datiert vom 13. März 1804. Die Geßner waren in Burgdorf zu Besuch und scheinen Pestalozzi, der eben an das Räumen des Schlosses denken mußte, einen Wohnsitz angeboten zu haben. Doch waren damals die Unterhandlungen wegen

Münchenbuchsee schon im Gange. Man fing dort bereits zu bauen an; Pestalozzi gedachte mit seiner Sohnsfrau hinzureisen; vielleicht wird auch Anna mitgehen, um dem Baumeister die eine und andere Wegleitung zu geben. Wie viel lieber wollte sie ihrer zürcherischen Heimat sich nähern, statt sich weiter davon zu entfernen. Aus dem Briefe spricht die Freude über den Besuch aus der Vaterstadt und die Anteilnahme an der Familie Geßner. „Ich hörte Sie so gerne von Ihren Kindern erzählen. Das ist unserer liebenswürdigen Geßner Welt, sagten wir oft zusammen. Alles fragt nach Ihnen; nicht nur die im Schloß, sondern die in der Stadt.“ Auch Frau von Hallwil ist in Burgdorf gewesen und hat sich am Besuch der Geßner erfreut. – Im Schlosse sind Geschenke Lottes eingetroffen, unter



Salomon Geßner
1730–1788

Ölgemälde von Oelenheinz, im Besitze des Pestalozzianums.

anderem Spielmarken aus Elfenbein und Schlüsselchen zum Boston-Spiele. Der Waadtländer Barraud scheint sie aus Zürich überbracht zu haben. – Die Grüße an die Kinder und an Großmama Geßner am Schlusse des Briefes lassen in ihrer vertraulichen, herzlichen Art erkennen, daß alte Freundschaft erneuert worden ist.

2.

Ein weiterer Brief an Lotte Geßner vom 15. Januar 1811 läßt vermuten, daß zwei Söhne des Ehepaares Geßner-Wieland bereits als Zöglinge in Yverdon waren, während der dritte, Eduard, vor der Reise dahin steht. Er soll wie ein eigenes Kind aufgenommen werden; Anna Pestalozzi will die Stelle der „verehrungswürdigen, guten, lieben“ Großmama Geßner vertreten. „Auch sie ist viel und oft in meinem Herzen; Gott erhalte sie Ihnen noch lange; ich bitte, daß sie uns ihre Freundschaft ferner gewähre... Pestalozzi läßt grüßen und sich entschuldigen, daß er nicht selbst schreibt. Er „hat viel und manchen Kampf, besonders wegen Schmid, der seine Liebe und Güte verschmäht, da er so viele Hoffnung auf ihn gesetzt...“

3.

Am 24. Februar 1811 kann Anna Pestalozzi-Schultzeß nach Zürich melden, daß Eduard Geßner wohlbehalten in Yverdon angekommen ist. Es soll ihm an Liebe und Sorgfalt nicht fehlen. Freilich „macht er es wie die andern Schelmchen von seinem Alter auch; sie gefallen sich besser unter den Kindern und unten“ in Hof und Garten als bei der Stille in Frau Pestalozzis Stube. Von Krankheit und Leid daheim hat Eduard mit teilnehmendem Herzen berichtet; in Yverdon nimmt man herzlichen Anteil.

4.

Ein Brief vom 9. August 1811 berichtet von einem Holzkreuz, das Eduard Geßner am Rücken trägt, damit seine Haltung eine bessere werde. Im übrigen ist er gesund; es ist nur Gutes von ihm zu melden. – Pestalozzi ist in Lenzburg; er wollte gerne nach Zürich kommen, um seinen kranken Freund Geßner zu besuchen; allein „der Mühselige“ muß sich dies „wie so vieles andere“ versagen. Großmama Geßner hat Geschenke gesandt, offenbar Stiche aus Salomon Geßners Nachlaß. Solche Dinge versetzen Anna Pestalozzi „wieder in die ersten Jugendjahre zurück“. „Ich sahe den seligen Erfinder so oft mit Ehrfurcht an über seine großen wohltuenden Werke, davon noch alle Welt spricht. Ich werde sie in die große Stube aufhängen, zwischen Vater Pestalozzis Portraits, da die häufigen Fremden sie nicht ohne Erstaunen ansehen werden.“

Anna Pestalozzi berichtet, daß sie die Bäder von Yverdon benütze, die sie jenen von Baden gleichsetzt. Dann erzählt sie von einer russischen Familie, die ein Jahr mit sieben Kindern in Yverdon weilte und nun zum Leidwesen Pestalozzis wieder abgereist ist, da dem Vater, „einem unaussprechlich edlen, verständigen Mann eine charge nach der andern angeboten wurde.“

5.

Der letzte der uns erhaltenen Briefe, vom 16. Dezember 1811 datiert, berichtet wiederum von Eduard Geßner, der nur darin getadelt werden muß, daß er „zu sehr auf die Erde und zu wenig aufwärts gegen den Himmel schaut. Zwar hat es gebessert, solange ein Komet am Himmel stand“, scherzt Anna Pestalozzi; „seitdem dieser aber wieder verschwunden, ist die alte

üble Gewohnheit zurückgekehrt.“ – Von „Vater Pestalozzi“ vernehmen wir, daß er keine Beschwerden kennt; „er ist immer munter, mißt sich mit den jungen weidlich; begehrt man ihn weit oder nahe so erscheint er im Hui. Selbst am Federkrieg hat er seine Freude, während Anna Pestalozzi darunter leidet. Dafür genießt sie die Kinder, unter denen viele hoffnungsvolle sich finden. Für Eduard möchte sie ein Neujahrs-geschenk besorgen; es ist üblich, daß jeder Zögling von seinen Eltern etwas Erfreuliches erhalte.

Wenn diese Briefe auch nicht neue Aufschlüsse über Pestalozzis Bestrebungen zu geben vermögen, so lassen sie doch erkennen, in welchem Geiste Anna Pestalozzi ihr Amt im Schlosse zu Yverdon versah, wie sie der Kinder sich annahm und Freundschaft zu pflegen wußte.

Noch sei beigefügt, daß das jüngste Kind des Ehepaares Geßner-Wieland, der taubstumme Willi, in die Taubstummenanstalt verbracht wurde, die der Pestalozzischüler Näf in Yverdon begründet hatte.

Für Pestalozzis Ideen wirkte neben dem Nationalbuchdrucker Heinrich Geßner in Zürich schon früher ein weiteres Glied der Familie Geßner, der Pfarrer Georg Geßner am Fraumünster, Lavaters Schwiegersohn. Als Mitglied des Erziehungsrates machte er am 13. Dezember 1802 die schriftliche Mitteilung, daß er gewillt sei, anfangs 1803 eine Privatschule nach pestalozzischer Methode zu eröffnen und so zunächst in der Stadt den Weg zur Verbesserung der Primarschulen zu weisen. Das Projekt wurde genehmigt; Geßner selbst bildete eine junge Lehrerin heran. Seine eigenen Kinder, sowie diejenigen von Freunden und Verwandten erhielten Unterricht in Geßners Studierstube. Als Hilfsmittel wurden ein Tabellenwerk, eine Sammlung von gedruckten Buchstaben und Schreibvorlagen geschaffen. Im Steinhaus (an der obern Kirchgasse), später auf der „Meise“ wurden zwei Klassen eingerichtet; für die obere dieser Klassen stellte man eine bei Pestalozzi ausgebildete Lehrerin an. 1806 vereinigte man die Schule mit der Töchterschule; drei Jahre später wurde Geßner Präsident der Kuratel dieser Höhern Töchterschule. Im Sinne Pestalozzis wirkte er weiterhin, indem er mithalf bei der Gründung eines Vereins zur Hebung der Lehrerbildung, bei der Einrichtung einer Lehrerbibliothek und bei der Schaffung einer Kasse zur Unterstützung kranker Lehrer.

An Georg Geßner ist offenbar ein Brief Pestalozzis vom März 1805 gerichtet, der in Abschrift bei den Pestalozzi-Manuskripten liegt; er gewährt einen interessanten Einblick in Pestalozzis Auffassung von Lehramt und Methode, und mag darum hier den Abschluß bilden:

Lieber Geßner!

Ich war beim Empfang Ihres Schreibens abwesend, darum hat sich die Antwort so lange verzogen. – Ich suche Jünglinge von Talenten; aber mehrere Beispiele machen mich schüchtern, solche, die man in den Dienst Jesu Christi nicht tüchtig findet, mit Vertrauen in den meinigen aufzunehmen. Mein Werk ist mir wichtig und heilig. Leute, die in demselben nur Brot suchen, haben mir darin schon viel, recht viel verdorben; und ich alte; ich kann nicht immer noch à pure perte mich aufopfern. Ist im Zögling höherer Sinn, Streben nach innerer Kraft und reine Menschenliebe, dann nehme ich ihn mit Freuden auf; mangelt das, so ist es auf keine Weise gut, daß man ihm rate, sich an den Seelen der Kinder zu vergreifen; er würde dann wahrlich noch besser tun, nur zu predigen.

Lieber Geßner – ich habe in der Tiefe des Volkes Menschen gefunden, bei denen die Methode aus nichts Viel – ich möchte sagen – beinahe Alles machte. Aber Menschen, die nichts sind, ob sie gleich vorher viel Bücher in den Händen hatten und was man heißt „unter den kultivierten Ständen“ lebten – an solchen hat die Methode noch wenig Kraft erwiesen. Die Erfahrung sagt mir, „hier ist nicht Land für ihren Samen.“ Ich sehe alle Tage mehr, daß nur langsame bedächtige Schritte zum Ziel führen, und daß Menschen, die nicht zum Höchsten, Besten taugen, für die Methode nichts taugen. – Ach, daß Lavater noch lebte! – Indessen geht es; es schließen sich Menschen von hohem, edlem Sinn an mein Werk und wir rücken vorwärts. – Meine Frau hat Ihre Schule gesehen und ich freue mich Ihres Erfolgs.

Leben Sie wohl und glauben Sie mich aufrichtig
Ihren Freund

Pestalozzi.

Quellen: Für den Brief Pestalozzis an Geßner: Ms. Pestalozzi Mappe 6, 30. Für die Briefe Anna Pestalozzis an Lotte Geßner: Ms. V. 522. (Zentralbibliothek Zürich).

Ausstellungen

In der obern Halle des Beckenhofes ist durch Herrn Jakob Weidmann, Lehrer in Samstagen-Richterswil eine Ausstellung von Schülerzeichnungen durchgeführt worden, der als Thema zugrunde liegt das „bildhafte und dekorative Gestalten an einer vierklassigen Primarschule“. Auf Grund seiner Schulerfahrungen kam Herr Weidmann dazu, den verschiedenen Klassen Aufgaben verschiedener Art zu übertragen; die eine Klasse zeichnete nach dem Naturobjekt, eine zweite betätigte sich im schmückenden Zeichnen, eine dritte suchte bildhaft zu gestalten. Jede Woche wechselte die Abteilung das Unterrichtsgebiet. Die interessante Ausstellung zeigt nun die verschiedenartigsten Lösungen und läßt da und dort auch Motive erkennen, die an alte Bauernkunst erinnern.

Wir empfehlen den Besuch der Ausstellung; es sind auch Zeichenklassen zur Besichtigung der Ausstellung eingeladen.

Neue Anschauungsbilder

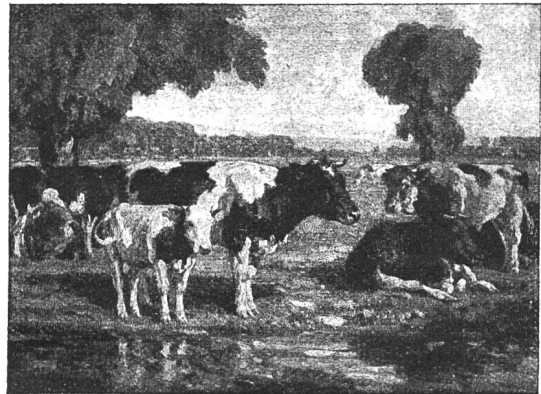
Im Verlag F. E. Wachsmut in Leipzig sind eine Reihe neuer, wirkungsvoller Schulbilder erschienen. Es seien hier jene genannt, die dem „Zoologischen Atlas“ Ad. Lehmanns angehören. Da ist zunächst das neue Bild „Gemsen“, ein Werk des bekannten Tiermalers C. von Dombrowski, das ein Rudel Gemsen auf schneebedecktem Abhang zeigt. Die Tiergruppe fügt sich prächtig dem Landschaftsbilde ein, und doch sind wesentliche Einzelheiten im Bau der Tiere deutlich erkennbar, so daß das Bild einen doppelten Zweck erfüllt, indem es zur Schilderung einer Hochgebirgslandschaft und zur genauen Betrachtung der Tiere Anreiz bietet.

Das Bild „Hirsche“ führt an den Rand einer Lichtung. Ein Rudel Schmaltiere ist aus dem Walde getreten; im Vordergrund steht ein stolzer Sechszehrender, der seinen Hirschruf gleichsam als Herausforderung und Warnung einem zweiten Hirsch entgegen-

schreit, während die Schmal- und Alttiere in ihrer Haltung Neugier und Spannung verraten.

Ein weiteres Bild „Wildenten“ zeigt in einheitlicher Darstellung dreierlei: im Vordergrund ein schwimmendes Entenpaar in der charakteristischen Färbung, welche die Geschlechter unterscheiden läßt, im linken Mittelgrund ein Paar, welches das Wasser verlassen hat und deshalb die Betrachtung der Füße mit ihren Schwimmhäuten gestattet und endlich im Luftraum über dem See eine Schar einfallender Enten, so daß die typische Keilform des Entenfluges deutlich sichtbar wird.

Durch künstlerische Ausführung ist das Bild „Kühe“ ausgezeichnet. Die Tiergruppe ist inmitten einer Marschlandschaft dargestellt; im Hintergrund sind ein Gehöft und eine Windmühle sichtbar. Das Bild dürfte auch im Geographieunterricht gute Dienste leisten und kann als Wandschmuck anerkannt werden.



Einen Bären mit spielenden Jungen mitten in einer Lichtung des Waldes zeigt das Bild „Brauner Bär“, ausgeführt von dem Tiermaler Heinrich Linzen, der jahrelang in Sibirien lebte und das Leben des Bären aus gründlichem Studium kennt.

Der Sammlung hat sodann Carl von Dombrowski ein Bild „Tiger“ eingefügt, das uns den Beherrscher des Dschungels in der charakteristischen Umgebung zeigt und dadurch den Eindruck des Unheimlichen, unbezähmbar Wilden in stärkstem Maße zu bewirken vermag.

Größe der Bilder 66/88 cm, Preis aufgezogen 3 RM. Die Bilder sind im Pestalozzianum zu sehen.

Im selben Verlage erscheint die Bilderreihe Ur- und Vorgeschichte als Gruppe von Lehmanns kulturgeschichtlichen Bildern. Vor uns liegt das Bild einer „Siedlung zur jüngern Steinzeit“ (Format 72/98 cm; Preis unaufgezogen 4 RM. Vor dem Hütteningang finden wir die Glieder einer Familie bei charakteristischen Beschäftigungen. Der Mann bindet eine Steinspitze in seinen Wurfspieß; die Frau zerreibt auf einem Mahlstein Getreidekörner zu Mehl. Im Hintergrund wird mit primitivem Pflug ein Acker bestellt. Ein Hünengrab am Waldrand weist auf die Art der Bestattung hin. Im ganzen ein Bild, das den Schülern mannigfache Anregung bietet.

Neue Bücher - Bibliothek

(Die Bücher bleiben 4 Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit).

Psychologie und Pädagogik. Carossa, Eine Kindheit. VII 7944. — Carossa, Verwandlungen einer Jugend.

VII 7945. — Copei, Der fruchtbare Moment im Bildungsprozeß. VII 6913. — Dehn, Proletarische Jugend, Lebensgestaltung und Gedankenwelt der großstädtischen Proletarierjugend. VII 6918. — Döring, Pädagogisch-psychologische Arbeiten aus dem Institut des Leipziger Lehrervereins. XV. IV II 5217, 16. — Eipper, Menschenkinder. VII 6679. — Götze, Die Erziehung des Volksschülers zum guten Buch. II M 25, 1292. — Graber, Zeugung, Geburt und Tod, Werden und Vergehen im Mythos und in der Vorstellung des Kindes. VII 6916. — Keller, Ärztliche Pädagogik, harmonische Erziehung des Kindes I. bis zum Schulalter, II. im Schulalter und in der Zeit der Geschlechtsreife. VII 5110, 41, 42. — Kern, Wirkungsformen der Übung, Beiträge zur Psychologie der Arbeit. VII 6914. — Nohl und Pallat, Handbuch der Pädagogik III. allgemeine Didaktik und Erziehungslehre. VII 6671 III. — Reichert, Die grundsätzliche Bedeutung des deutschen Idealismus für die Probleme der Bildung und Erziehung. II M 25, 1238. — Rutz, Musik, Wort und Körper als Gemütsausdruck. VII 7033. — Rutz, Sprache, Gesang und Körperhaltung. 2. A. II R 706b. — Sander, Die Mobilität der Kinder im Grundschulalter. II M 25, 1288. — Schilfarth, Psychologie der berufstätigen Frau. HF 147. — Simoneit, Die seelische Entwicklung des Menschen I. 1.—3. Lebensjahr. VII 6915. — Stössner, Lehrbuch der pädagogischen Psychologie. 5. A. VII 3531 Ie. — Thieß, Erziehung zur Freiheit. VII 6675. — Watson, Psychische Erziehung im frühen Kindesalter. VII 6917.

Schule und Unterricht. Aufbau und Arbeitsweise einer pädagogischen Akademie (Kiel). II A 410. — Darwin, The English public school. E 656. — Eymmer, Schulgliederung nach dem Arbeitstempo, Schulversuch. II M 25, 1294. — Fadrus, Lehrplan für das 1.—5. Schuljahr der allgemeinen Volksschule. II F. 772. — Gaudig, Die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit. 3. A. VII 3537c. — Heywang, Die Helfer, Beitrag zur Frage der ungeteilten Schule. II M 25, 1293. — Kann die Volksschule ihre Schüler zum guten Buch erziehen? VII 6678. — Kuhn, Geschichte des Schulwesens der Gemeinde Maur. VII 6680. — Lichtbildfrage, Beiträge zur Lichtbildfrage. II L 686. — Lüscher, Schule und Evangelium. VII 5700. — Matthias, Die Leibesübung in der Schulerziehung. VII 2391, 15. — Meyer, Das städtische Gymnasium in Bern 1880—1930. VII 6678. — Poschl, Das zweite Schuljahr nach den Grundsätzen des einheitlichen Gesamtunterrichtes. 7. A. VII 5093g. — Scheller, Deutsches Spielhandbuch. 2 Bde. VII 4238 I. II. — Schulreform, Zehn Jahre Schulreform in Österreich, Festgabe für Otto Glöckel. VII 6677. — Zollinger, Internat und Staatsschule. II Z 277.

Philosophie und Religion. Kritzinger, Todesstrahlen und Wünschelrute, Beiträge zur Schicksalskunde. VII 6911. — Merz, Das Reich neuer Jugend. II M 971. — Messer, Geschichte der Philosophie im Altertum und Mittelalter. 8. A. VII 393, 107h. — Saitschick, Wirklichkeit und Vollendung, Gedanken zur Menschenkenntnis und Lebenswahrheit. 2. A. VII 5497b. — Xenos, Auf der Schwelle, Einsichten und Ausblicke in die tiefere Wirklichkeit. VII 6912.

Sprache und Literatur. Epstein, Der Detektivroman der Unterschicht, Frank Allan-Serie. II E 398. Findlay, Modern language learning. E 781. — Geißler, Paneuropa in der deutschen Dichtung der Gegenwart. II M 25, 1298. — Gerathewohl, Das deutsche Vortragsbuch, Auswahl sprechbarer Dichtungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. VII 7940. — Keller, Ein Gotthelf-Wort für jeden Tag. II K 949. — Kipling, Staaks und Genossen. Penälerstreiche. VII 7938. — Kühn, Macht auf das Tor! alte deutsche Kinderlieder. VII 470, 4. — Lenzburger Neujahrsblätter 1930. II N 298. — Mann, Buddenbrooks. VII 7937. — Mayer, Erlebnisse eines Lokomotivführers. JB III 83A 159. — Möschlin, Das erlösende Lächeln. JB III 83A 158. — Müller, Kaum genügend, Schulgeschichten. VII 7939. — Münch, Aus meiner Schulstube. VII 6676. — Nadler, Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften I. II. 2. A. VII 7246 Ib. IIb. — Nexö, Glück. JB III 83A 163. — Ring, Petra, die Geschichte eines jungen Mädchens. VII 7946. — Sick, Kaspar Zinglers Herz. JB III 83A 165. — Sonnenschein,

The soul of grammar. 2. A. E. 782b. — Williamson, Tarka der Otter. VII 7936.

Biographien und Würdigungen. Ammann, Theodor Curti, der Politiker und Publizist. Ds 1020. — Annales de la société Jean-Jacques Rousseau 1927/28. P III 101, 18. — Bonjour, Heinrich Gelzers Vermittlungstätigkeit im Neuenburger Konflikt 1856/57. II B 1407. — Fuchs, Die Verbreitung der Pestalozzischen Lehrart in Mainz. P II 752, 10. — Handschin, Camille Saint Saëns. II N 250, 118. — Holborn, Ulrich von Hutten. VII 7941. — Keller-Zschokke, Franz Josef Stephan Voitel von Solothurn. P VI 732. — Kuntze, Friedrich Fröbel, sein Weg und sein Werk. VII 393, 263. — Lehmann, Goethes Geschichtsauffassung. II M 25, 1272. — Ludwig, Michelangelo. VII 7942. — Mack, Christian Morgensterns Welt und Werk. Ds 1022. — Nohl, Kerschensteiner, Braig und Weismantel, Friedrich Fröbel. II N 299. — Riedel, Pestalozzis Bildungslehre in ihrer Entwicklung. P II 521. — Schubiger, Giuseppe Mazzini im englischen Geistesleben. Ds 1023. — Steiner, Der Chevalier de Méré. Ds 1024.

Kunst und Musik. Futterer, Gotische Bildwerke der deutschen Schweiz. GC II 208. — Holmström-Ingers, Den svenka sangen, för skola och hem. M S 1223. — Willich und Zucker, Die Baukunst der Renaissance in Italien. II. GC II 129, 26. — Wolf, Geschichte der Musik. 2. A. VII 393, 203b.

Geographie und Geschichte. Bächler, Aus der ältesten Urgeschichte unseres Landes. II B 1408. — Bokowneff, Das Wesen des Russentums. II M 25, 1291. — Buchner, Anno Dazumal, Versuch einer Kulturgeschichte in Dokumenten und Anekdoten, I. II. VII 8204 I. II. — Campiche, Die Communalverfassung von Como im 12. und 13. Jahrhundert. Ds 1025. — David-Neel, Arjopa, die erste Pilgerfahrt einer weißen Frau nach der Stadt des Dalai Lama. VII 5912. — Franz, Vorgeschichtliches Leben in den Alpen. VII 8209. — Friedli, Bärndütsch VII. Saanen. V 288, 7. — Frohnmeyer, Kwangtung. VII 5914. — Gansberg, Heimatkunde in Erzählungen. 3. und 4. Schuljahr. VII 5859 I. — Gasser, Entstehung und Ausbildung der Landeshoheit im Gebiete der Schweiz. Eidgenossenschaft. VII 8206. — Genoud, Vues de Frیبourg. GC II 205. — Hofstätter, Reichmann und Schneider, Ein Jahrtausend deutscher Kultur im Bilde. 800—1800. VII 8207. — Nuesch, Souveräner europäischer Bund. VII 8205. — Schirmer, Die Schweiz im Spiegel englischer und amerikanischer Literatur bis 1848. VII 5913. — Schneider, Kulturgeschichte und Bildungsgeschichte. II M 25, 1289.

Naturwissenschaft, Hygiene. Drechsler, Aus der Werkstatt der Natur, Einführung in die Naturwissenschaften. VII 7417. — Sonderegger, Gesundheit ist Lebensglück, Gedanken des Volksgesundheitslehrers; hg. von Adam und Lorentz. II S 2024.

Staatswissenschaft, Fürsorge. Clostermann, Heller und Stephani, Enzyklopädisches Handbuch des Kinderschutzes und der Kinderfürsorge. 2. A. LZ 89b. — Damaschke, Deutsche Bodenreform, Einführung. VII 1107, 140. — Hasenfrazz, Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge der Schweiz in neuerer Zeit. 1880—1928. VII 4026. — Pflüger, Einführung in die Volkswirtschaftslehre. GV 432.

Lehrbücher für allgemeine Schulen. Bendheim, Englisch wie es der Engländer spricht. a Schlüssel. LE 624 u. a. — Franke, Praktisches Lehrbuch der deutschen Geschichte. II. Neuzeit. LH 244 IIe. — Müller, Elektrizität an der Primarschule. NP 1855. — Müller, Elektrizität an der Volksschule. 4. A. NP 1856d. — Schweizer Realbogen: 3. Kleiner, Die Dynamomaschine; 8. Schuler, Die Ernährung der Pflanzen; 13. Bürki, Riesen, Beiträge zur Heimatkunde; 34. Grauwiler, Der Weg zum Eisen einst und jetzt; 35. Nobs, Afrika, Urwald und Savanne. LA 1231. — Truan, Cours pratique de grammaire française. LF 2039. — Weiß, 3 Kapitel Algebra für die 3. Sekundarklasse samt Lösungen. LR 1847.

Lehrbücher für gewerbliche und kaufmännische Schulen. Albert, Der Bauer und seine Scholle, Quellenlesebuch. GD 180. — Griesser, Das neue Möbel, neuzeitliche Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräume. GC II 206. — Huber, Handbuch für Geschäftsstenographen. GSt 127. —